Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 81 (1989)

Artikel: Der "klösterreiche" Kanton Schwyz
Autor: Kälin, Wernerkarl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der «klösterreiche» Kanton Schwyz

von Wernerkarl Kälin

Im Jahre 1978 (2. Auflage 1979) hat DDr. Joachim Angerer, Prämonstratenser-mönch von Geras, einen mit bestem Text versehenen Bildband «Klösterreich» [1] herausgegeben. Nicht dieser Titel – vielleicht war er lediglich Anregung – bot Anlaß, zu den nachfolgenden Aufsätzen, die Dr. Georges Descœudres und Kaplan Fridolin Gasser in den «Mitteilungen» bringen, eine Einführung zu schreiben; mehr aber die Tatsache, daß im Laufe der Jahrhunderte auf den 908 Quadratkilometern des heutigen Kantons Schwyz über zwanzig Klöster und religiöse Häuser bestanden haben und zum Teil noch bestehen[1a]. Mehrere blühen noch in ungebrochener Kraft, andere sind längst eingegangen. Mönche und Nonnen setzten Zeichen christlicher Kultur, standen und stehen im Dienst der Mitmenschen, sei es in den Schulen, am Krankenbett, im täglichen Gotteslob, wo die Anliegen aller Mitmenschen einbezogen werden. Vor allem die alten Klöster hüten in den Archiven und Bibliotheken wertvollstes Gut und bemühen sich in vorbildlicher Weise um die Erhaltung ihrer herrlichen Kunstbauten[2]. Aufgrund der vor-

[1] *Angerer, Joachim:* Klösterreich. Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz. Molden-Verlag, Wien. 288 Fotos und Stichwiedergaben.

[1a] Der Aufsatz ist das erweiterte Eröffnungwort an der Arbeitstagung HVVO vom 8. 4. 1989 in Schwyz.

[2] Hier muss in erster Linie das Kloster Einsiedeln genannt werden, das über viele Urkunden im Archiv und Handschriften wie Inkunabeln in der Bibliothek verfügt. Das Kloster und die Wallfahrtskirche U. L. Frau ist ein herrliches Baudenkmal der Barockzeit, das von Kennern neben den El Escorial in Madrid gestellt und als schönster Barockbau nördlich der Alpen bezeichnet wird. Das Archiv haben nicht nur die beiden Stiftsarchivare *P. Odilo Ringholz* und *P. Rudolf Henggeler* ausgeschöpft.

Schon vor ihnen sind – neben dem Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft (Urkunden, Rödel, Chroniken) – Quellensammlungen erschienen: z. B. Abt *Plazidus Reimann:* Documenta Archivii Einsidlensis; *v. Pflummern J. H.*: Libertas Einsidlensis; *v. Wyss G.*: Über die Antiquitates Monasterii Einsidlensis und den Liber Heremi des Ägidius Tschudy (Jahrbuch der Schweiz. Geschichte 10, 1885) usw.

Über die Bibliothekschätze Einsiedelns sind u. a. zu nennen: *Bruckner A.:* Scriptoria medii aevi Helvetica, V. Genf 1943; *Lang Odo:* Das Commune Sanctorum in den Missale und vortridentinischen Drucken der Stiftsbibliothek Einsiedeln, Ottobeuren 1970; *Meier Gabriel:* Catalogus codicum. . . Monasterii Einsidlensis, 1899.

Zum heutigen Stiftsbau und der Klosterkirche sei u. a. auf folgende Werke verwiesen: *Birchler Linus:* Einsiedeln und sein Architekt Br. Caspar Mosbrugger, Augsburg 1924. *Derselbe:* Kunstdenkmäler Kanton Schwyz, Band I, 1927. *von Euw Anton:* Meisterwerke des 17. bis 19. Jahrhunderts in den Sammlungen des Stiftes Einsiedeln: Skulpturen, Reliefs. Aachener Kunstblätter Bd. 39, 1969. *Felder Peter:* Barockplastik der Schweiz. Basel–Stuttgart 1988. *Derselbe:* Johann Baptist Babel 1716–1799. Ein Meister der schweizerischen Barockplastik. Basel 1970. *Lieb Norbert:* Die Vorarlberger Barockbaumeister. Schnell & Steiner, München–Zürich 1976[3]. *Oechslin Werner:* Voralberger Barockbaumeister, Einsiedeln 1973. *Sauermost H. - J.*: Die Stifts- und Wall-

handenen Urkunden und Archivbestände haben Historiker zahlreiche Geschichtswerke geschaffen, welche auch das Werden des eidgenössischen Standes Schwyz aufhellen und gleichzeitig Kunde vom Wirken der Mönche und Nonnen geben.

Lützelau, Klösterlein Sancta Maria

Einer ersten klösterlichen Siedlung auf heutigem Schwyzergebiet wird in einer Urkunde vom 29. November 741 Erwähnung getan, des Benediktinerinnenklösterleins Sancta Maria auf der «Insola minor, quae juxta Hipinauia est», dem kleinen Eiland neben der Ufnau im Zürichsee[3]. Es muß kurz vorher von der Beata-Landolt-Sippe gegründet worden sein. 744 erfolgte die Übergabe an das Kloster St. Gallen. Dann verschwindet das Gotteshaus bald aus den Quellen. Im Frühsommer 1964 mußte der schwyzerische Archivsekretär J. Keßler wegen der auf dem Eiland vorgesehenen Bauten eine Notgrabung durchführen. Er hat die archäologischen Ergebnisse in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz veröffentlicht[4].

Einsiedeln, Benediktinerstift U. L. Frau Maria und St. Mauritius

Um 835 kam der Reichenauermönch Meinrad ins Hochtal der Sihl und Alp, um im Finstern Wald nach der Benediktsregel (Kap. I, 3—5) als Eremit allein und ohne Gefährten Gott zu dienen. Dort wurde er am 21. Januar 861 von einem Alemannen und einem Rätier erschlagen. Die Stätte seines frommen Wirkens blieb leer, bis um 906 Domherr Benno von Straßburg, der spätere Bischof von Metz, hierher kam. Mit ihm mögen auch weitere Waldbrüder gekommen sein, die ihn als ihren Vater verehrten. 934 sammelte der Dompropst der nämlichen elsässischen Stadt, Eberhard, die Brüder zu einer klösterlichen Gemeinschaft unter der Regel des abendländischen Mönchsvaters. Einsiedeln[5] wurde bald nach seiner

fahrtskirche von Einsiedeln als architektonische Schöpfung der Brüder C. und Ae. Q. Asam. Zs. f. bayer. Landesgeschichte 35,1, 1972. *Zumsteg-Brügel Elsbet:* Franz Anton Kraus (1705—1752). Ein vergessener Maler des Spätbarocks. Ulm 1983.
Vor allem sei aber hingewiesen auf Abt *Georg Holzherr:* Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart. Schnell & Steiner, München-Zürich 1987, Bd. 141 der «Grossen Kunstführer».

3 *Schnyder Hans:* Helvetia Sacra, Abtlg. III. Band I, Erster Teil. Dort findet sich eine reiche Literaturangabe. Vergleiche auch *Tanner Alexander:* «Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter», in: MHVS Heft 61/1968.

4 *Kessler Josef:* Archäologische Sondiergrabungen auf der Insel Lützelau, Ende Mai bis anfangs Juni 1964. MHVS Heft 59/1966.

5 *Salzgeber Joachim:* Helvetia Sacra, Abtlg. III, Band I, Erster Teil (mit reicher Literaturangabe).
Holzherr Georg: Einsiedeln (vgl. Anm. 2.)
Lehner Hans-Jörg: Die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln. MHVS Heft 74/1982.
Antonini Alessandra: Teilgrabungen im Süd-Westhof (Küchenhof) des Klosters Einsiedeln. MHVS Heft 80/1988.

Gründung zu einem eigentlichen Reformkloster und konnte andere Gotteshäuser besiedeln: 983 Petershausen, 1037 Muri, 1050 Allerheiligen in Schaffhausen, 1065 Hirsau. Im Laufe seines mehr als 1000jährigen Bestehens erlebte das Stift Einsiedeln dunkle und helle Tage. Es ist heute noch die «schönste Zierde eidgenössischer Lande», wie die Eidgenossen einst dem Mailänder Herzog geschrieben haben. Es bleibt das Ziel der Wallfahrt zu U. L. Frau. Ungezählte pilgern jährlich dahin[6]. Im letzten Jahrhundert war es möglich — teils aufgrund von Bitten amerikanischer Bischöfe, teils um in Notzeiten ein Refugium zu haben —, in den Vereinigten Staaten von Amerika Klöster von Einsiedeln aus zu gründen, so 1854 im Staate Indiana St. Meinrad, 1878 in Arkansas New-Subjaco, dann 1897 bzw. 1899 Richardton in North Dakota. 1948 kam es zur Aussendung von 12 Mönchen nach Los Toldos in Argentinien, von wo aus unlängst in Tupasy Maria, Paraguay, eine Neugründung gemacht werden konnte.

Drei Frauenkonvente im Lande Schwyz gehen auf die Zeit vor der Gründung der Eidgenossenschaft zurück: das Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach zu Schwyz, der Terziarinnenkonvent St. Joseph in Muotathal und die Zisterzienserinnen zu Sankt Marien in der Au bei Steinen. Für die Klöster Schwyz und Steinen sei auf die nachfolgenden Aufsätze verwiesen.

Steinen, Die Zisterzienserinnen St. Marien in Steinen

Das Klösterlein in der Au[7] wird 1265 erstmals urkundlich erwähnt und muß auf eine Beginensammnung im Stauffacherdorf selbst zurückgehen. Es hatte unter den Landleuten von Schwyz manche Bedrängnis zu erleiden, stand aber unter dem Schutz der Könige. Der Konvent starb im frühen 16. Jahrhundert aus. Schwyz bemühte sich für die Au um Dominikanerinnen, die nach dem Brand von 1640 mit dem Kloster St. Peter zu Schwyz vereinigt wurden.

Schwyz, Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach

Eine Sammnung frommer Frauen zu Schwyz[8] erhielt 1275 von Ritter Hartmann den «Ritterturm» zu Kilchgassen als Wohnung zugeeignet. Die Frauen nahmen bald die Satzungen des Ordens vom hl. Dominikus an. Sie wirken heute noch in aller Stille viel Gutes.

6 *Ringholz Odilo:* Wallfahrtsgeschichte U. L. Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896.

7 *Hoppe Peter:* Helvetia Sacra, Abtlg. III, Band 3, Zweiter Teil.
Blaser Franz: Die alte Kirchhöre Steinen, 1930.
Schneller Joseph: Das ehemalige Frauenkloster zu Steinen auf der Au; dessen Gründung und Schicksal,Gfd. VII/1851. *Derselbe:* Beweistitel zur Beurkundung des Cistercienserinnen-Frauenklosters in Steinen. Gfd. VII/1851, sowie Gfd. XXX.

8 Kunstdenkmäler der Schweiz. Schwyz 1 N, von *Meyer André.* Er stützt sich auf *Birchler Linus* Kdm Bd. Schwyz II, Basel 1930.
Schneller Joseph: Die ältesten und merkwürdigeren Urkunden betr. die Dominikanerinnen zu

Muotathal, Franziskanerinnenkloster St. Joseph

Das Kloster soll nach der Tradition aus einer Beginen- und Begardensiedlung an der Muota entstanden sein. Die Gründung des Klosters[9] wird ins Jahr 1280 angesetzt. Die Frauen unterstellten sich der Drittordensregel des hl. Franziskus und nahmen die Minoriten von Luzern als ihre geistlichen Obern an. Zur Zeit der Pest anfangs des 16. Jahrhunderts, als draußen die Reformation arge Stürme über die Kirche brachte, starb das Klösterlein aus, bis es durch den Schwyzer Rat unter Landammann Hans Gasser wieder besiedelt wurde. Nachdem Pläne zu einer Verlegung des Gotteshauses nach Arth bzw. nach Küßnacht gescheitert waren, durften die Schwestern 1684 ein Kloster oberhalb der alten Siedlung erbauen. Das erforderte viele Opfer von den Frauen. Unter Mutter Walburga Mohr erlebten das Kloster und das Tal gar manche Bedrängnis durch kriegführende Truppen: Franzosen und Russen. General Suwaroff nahm mit seinem Heer hier Quartier. Die Klosterfrauen dienten dem Tal und seinem Volk auf vielfältige Weise: Schule, Krankenpflege, medizinische Hilfe usw.

Einsiedeln, Waldschwestern und «Willige Arme»

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts stößt man in den historischen Quellen auf vier Waldschwestern-Sammnungen in der Waldstatt sowie auf die «willigen armen Schwestern», welche im Dorf ein Haus hatten. Die Waldschwestern lebten in Häusern in der hintern und vordern Au, in der Hagelrüti und an der Alpegg[10]. Sie legten keine Gelübde ab, doch erhielten sie geistliche Belehrung, wie das z. B. von Meister Huldrych Zwingli und seinem Nachfolger als Leutpriester in Einsiedeln, Leo Jud, nachgewiesen ist. Zwei Häuser verarmten mehr und mehr, und die beiden andern wurden auf Geheiß des Einsiedler Abtes in der vordern Au vereinigt.

Schwyz, 1275–1642. Gfd. XXIX.
Styger Karl: Das Frauenkloster zu St. Peter auf dem Bach in Schwyz, ein Beitrag bei Anlaß von dessen 600jähriger Stiftungsfeier. Bote der Urschweiz 1875.
700 Jahre Frauenkloster St. Peter am Bach, Schwyz 1975.
Descœudres Georges: Archäologische Untersuchungen im Frauenkloster St. Peter am Bach in Schwyz, MHVS, Heft 79/1987.
Cuoni Andreas: Die Bestattungen in der Kirche des Dominikanerinnenklosters St. Peter am Bach in Schwyz, MHVS, Heft 79/1987.

9 *Gilomen-Schenkel Elsanne:* Helvetia Sacra, Abtlg. V, Band I.
Heinrichsperger Max: Das Frauenkloster im Muotathal in: Alemania Franciscana Antiqua 5, Landshut 1959.
Hoppeler Rudolf: Die ökonomische Lage der beiden Frauenklöster St. Peter auf dem Bach zu Schwyz und St. Joseph im Muotathal zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. MHVS, Heft 8/1895.
Gwerder Alois: 700 Jahre Frauenkloster Muotathal 1288–1988. Schwyz 1988.

10 *Ringholz Odilo:* Wallfahrtsgeschichte (vgl. Anm. 6.)
Derselbe: Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allerheiligen in der Au bei Einsiedeln, Einsiedeln 1909.

Einsiedeln, Das Kloster zu Allerheiligen in der Au

Das Klösterlein zu Allerheiligen in der Au entstand um 1540. Bald nahmen die Schwestern die Regel des hl. Benedikt an und bekamen den Habit dieses Ordens. Die Frauen lebten über lange Zeit hin in strenger Armut, ernährten sich durch ihrer Hände Arbeit und waren auf Almosen angewiesen. Doch bekamen sie eine kleine Kapelle und um 1619 ein gutes Schwesternhaus. Seit über 100 Jahren üben sie die Ewige Anbetung. Ihre Stickstube ist weitbekannt, auch ihre Webereien sind gefragt. Vor wenig Jahren haben sie eine neue Klosterkirche gebaut. Jetzt ist Allerheiligen in der Au von Rom zur Abtei erhoben worden[11].

Schwyz, Kapuzinerkloster

Um die Beschlüsse des Konzils von Trient auch in unserem Lande zum Durchbruch zu bringen – und wohl auch nach der stillen Intention des Mailänder Bischofs Karl Borromäus – entstand in Schwyz ein Kapuzinerkloster; nach Altdorf, Stans und Luzern das vierte dieses Ordens nördlich der Alpen. Auf Betreiben von Landammann Hans Gasser, der bei der Visitation mit dem hl. Karl möglicherweise über die Berufung von Kapuzinern gesprochen hatte, kamen 1584 zwei Patres nach Schwyz. Sie wohnten zuerst in der Waldbruderei Tschütschi, dann im Eremitenhaus im Färisacher. 1586 bewilligte die Landsgemeinde auf Landeskosten den Bau eines Klösterleins, das in der Folge im Loo errichtet werden konnte. Bei der Pest 1611 setzten sich die braunen Väter mit aller Kraft in der Seelsorge ein, und darum wollten die Schwyzer sie näher beim Dorf haben. Abt Augustin Hofmann von Einsiedeln konnte 1618 den Grundstein legen, und Weihbischof Tritt von Konstanz weihte die Kapuzinerkirche 1621 ein. Die Söhne des hl. Franz genießen beim Volk hohes Ansehen. Zeitweilig war hier auch der Studienort für die jungen Kleriker der Provinz. Heute ist dem Kloster eine wohlbesorgte Anstalt für kranke und betagte Patres angegliedert[12].

[11] *Ringholz Odilo:* Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau von Einsiedeln, Einsiedeln 1904.
Derselbe: vgl. Anmerkung 10.
Henggeler Rudolf: Benediktinerinnenkloster zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln, 1959.
Landolt Justus: Geschichte des Jungfrauenklosters OSB zu Allerheiligen in der Au bei Einsiedeln, 1878.
Salzgeber Joachim: Helvetia Sacra, Abtlg. III, Bd. 1, Dritter Teil.

[12] Zu den Kapuzinerklöstern Schwyz und Arth sowie dem Hospiz auf Rigi-Klösterli vergleiche:
Künzli Magnus: Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken. Einsiedeln 1928.
Birchler Linus: Kdm, Kanton Schwyz II.
Bättig Joseph: 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585–1985, Schwyz 1985.
Bürgler Anastasius: Die Franziskus-Orden in der Schweiz, Schwyz 1926. *Meyer Beda:* Helvetia Sacra, Abtlg. V, Bd. 2, Erster Teil.

Arth, Kapuzinerkloster St. Zeno

Um die religiöse Unsicherheit zu mindern, welche in Arth durch die Nikodemiten, eine Gruppe kirchlicher Neuerer[13], entstanden war, deren Führer 1663 und später durch die Schwyzer Regierung ins Recht genommen wurden, fanden Rat und Volk es nützlich, Kapuziner dorthin zu berufen. Sie wohnten zuerst in einem schlichten Häuslein bei der Kapelle St. Zeno, bis ihnen 1665 ein Klösterlein zur Verfügung gestellt wurde. Heute ist das Kloster ein Haus für stille Einkehr und Besinnung[14].

Rigi, Kapuzinerhospiz bei Maria zum Schnee

Von Arth aus betreuten die Väter Kapuziner das Marienheiligtum auf der Rigi[15], wo 1700 eine Wallfahrtskapelle geweiht wurde. Ab 1715 wohnten dort sommersüber zwei Patres. In der Folge ist das Wohnhaus vergrößert worden und dient heute noch den Kapuzinern als Hospitium.

Schwyz, Jesuiten-Niederlassung

Als die Kapuziner das Klösterlein im Loo nach der Pest 1611 aufgeben konnten, zog der Priester Leonhard Zehnder ein, der dort die sog. Klösterlischule ab 1627 ins Leben rief. Sie dauerte fort, bis die Jesuiten kamen[16].

Die von den Jesuiten geführte Mittelschule erfreute sich großen Ansehens. Die Väter bauten im obern Feldli Kirche und Schule. Hier wohnten sie, bis der Sonderbundskrieg ihrer Tätigkeit ein hartes Ende setzte. Die eidgenössischen Truppen hausten arg im Jesuitenkolleg und schreckten sogar davor nicht zurück, die Gräber der Patres zu schänden. Das Haus blieb leer, bis 1856 der Kapuziner P. Theodosius die Schule zu neuem Leben weckte.

[13] *Rey Alois:* Geschichte des Protestantismus in Arth bis zum Prozess von 1655. MHVS, Heft 44/1944.
Derselbe: Zu den staats- und religionspolitischen Folgen der Arther Wirren. MHVS, Heft 46/1947 und Heft 47/1948.
Derselbe: Die Grundzüge des europäischen Nikodemismus und des Nikodemismus der Arther Gemeinde. MHVS, Heft 68/1976.

[14] *Meyer Beda:* Helvetia Sacra Abtlg. V, Band 2, Erster Teil. Kunstdenkmäler Kanton Schwyz II.
Sennhauser Hans Rudolf: Kirchengrabungen von St. Georg und St. Zeno in Arth, MHVS, Heft 73/1981.

[15] *Meyer Beda:* Helvetia Sacra Abtlg. V, Band 2, Erster Teil. Kunstdenkmäler Kanton Schwyz II.

[16] 100 Jahre Kollegium Maria Hilf Schwyz 1856–1956: Vorgeschichte des Kollegiums, Schwyz 1956. Kunstdenkmäler Kanton Schwyz II. *Kälin Wernerkarl:* Von der Klösterlischule zur Kantonsschule, Schwyzer Hefte 19/1981.
Stadler Hans: Die Geschichte des Kollegiums Maria Hilf Schwyz, Schwyz 1972.
Widmer Eugen: Das Jesuiten-Kollegium in Schwyz 1836–1847. MHVS, Heft 54/1961 und 55/1962.

Schwyz, Das St. Josephsklösterli im Loo

Das einst für die Kapuziner bestimmte Klösterli diente, wie dargelegt, von 1627 an der Schwyzer Lateinschule, dann den Vätern der Gesellschaft Jesu. Als die Luzerner Regierung 1848 das Zisterzienserinnenkloster Rathausen aufhob, wandten sich von den 21 Frauen 15 nach Eschenbach, von wo sie 1855 nach Schwyz zogen und im Loo ihr Asyl fanden. Hier blieben sie bis 1874, um nach Vézelise und später nach Thyrnau bei Passau zu ziehen, wo Rathausen weiterlebt[17]. Jetzt sind dort die Töchter des Herzens Jesu[18], welche die Ewige Anbetung üben und in aller Stille für Kirche und Welt in frommem Sinn und bei fleißiger Arbeit wirken.

Steinerberg, Schwestern vom Kostbaren Blut

Von 1845 bis 1848 bestand am Steinerberg[19] eine klösterliche Niederlassung der von Vikar Karl Rolfus gegründeten Schwestern vom Kostbaren Blut zur Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes. Die Schwestern hielten Schule, lebten aber bei größter Armut frohen Herzens. Ihre Zahl nahm zu, auch wenn der Tod fleißig Einkehr hielt. Nach vielen Anfeindungen – aus der Zeit heraus vielleicht verständlich – beschloß die Schwyzer Regierung, das Haus zu schließen. Die Anbeterinnen des Kostbaren Blutes zogen weg und gründeten in Othmarsheim im Elsaß eine neue klösterliche Heimstatt. Doch nahmen die Nonnen in der Folge die Regel des hl. Benedikt an und führten nach dem Beispiel von Allerheiligen in der Au-Einsiedeln die Ewige Anbetung ein. Heute sind wieder Schwestern vom hl. Blut am Steinerberg. Sie gehören dem Mutterhaus Schaan FL an und betreuen das Altersheim[20].

Ingenbohl, Institut der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz

Dem Kapuziner P. Theodosius Florentini verdankt der Kanton Schwyz nicht nur die Wiedergründung des einstigen Jesuitengymnasiums Maria Hilf (seit 1972 Kantonsschule), sondern auch das Institut der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl[21]. Florentini hatte die Menzinger Lehrschwester M. Theresia Scherer auf den 1. März 1852 nach Chur gerufen, damit sie dort das

17 *Sommer-Ramor Chries:* Helvetia Sacra, Abtlg. III, Band 3, Dritter Teil.

18 vgl. : Frauenklöster in der Schweiz, 1984. Kunstdenkmäler Kanton Schwyz II.

19 *Segmüller Friedolin:* Die Genossenschaft der Schwestern vom Kostbaren Blut auf Steinerberg. MHVS, Heft 38/1931.

20 Anbeterinnen des Blutes Christi, Schaan, in: Frauenklöster der Schweiz, 1984.

21 Zu P. Theodosius Florentini vgl. *Gadient Veit:* Der Caritasapostel Theodosius Florentini, Luzern 1944.
Zu Sr. M. Theresia Scherer und der Institutsgeschichte siehe: *Rutishauser Sr. M. Clarissa:* Mutter Maria Theresia Scherer, Leben und Werk, Ingenbohl 1959, sowie deren erstes Werk, Ingenbohl 1942.

vom Kapuziner errichtete Krankenhaus, später Kreuzspital, führe. So bahnte sich eine Abspaltung von der Lehrschwestern-Kongregation an, und die Schwestern, welche sich der Krankenpflege widmen sollten, durften sich 1856 auf dem Niggschen Hof in Ingenbohl, den Theodosius im Jahr zuvor erworben hatte, niederlassen. Hierher kam Sr. M. Theresia als Frau Mutter. Sie gründete noch in ihrem Sterbejahr 1888 das Theresianum, wo heute ein Töchtergymnasium, ein Lehrerinnenseminar und eine Handelsdiplomschule geführt werden[22]. Das wäre kaum möglich gewesen ohne das stille Dulden, den großherzigen und demütigen Einsatz der hochgemuten Frau, die das Volk heute als Dienerin Gottes anruft und verehrt. Die hl. Kreuzschwestern wirken in der Schule, in Spitälern und Krankenheimen, in Armenanstalten, und das in allen Teilen der Welt.

Zwei religiöse Gemeinschaften im Kanton Schwyz stehen im Dienst der katholischen Weltmission.

Immensee, Missionsgesellschaft Bethlehem

Die Missionsgesellschaft geht in ihren Ursprüngen zurück auf die Apostolische Schule Bethlehem, welche der Savoyarde Pierre Marie Barral 1895 in Meggen gegründet hatte, aber 1896 nach Immensee verlegte. Unter dem späteren Weihbischof von Chur, Anton Gisler, und dem nachmaligen Generalobern Pietro Bondolfi wuchs die Gesellschaft stark heran, und Patres und Brüder wirken als eifrige Missionare in vier Kontinenten, führen aber auch in Immensee ein Gymnasium mit den Maturitätstypen A/B und E[23].

Nuolen, Gesellschaft der Missionare von der hl. Familie

Die von Johannes Baptist Berthier errichtete Kongregation von Ordenspriestern und -brüdern kam 1909 nach Werthenstein LU. Von dort aus suchte man einen Ort, um für den Ordensnachwuchs eine Mittelschule errichten zu können. 1934 wurde es möglich, in Nuolen das ehemalige Badhotel zu erwerben[24]. Die dort an der Mittelschule (Christkönig-Kollegium) tätigen Patres und die Brüder leben in einer Gemeinschaft und genießen in der March hohes Ansehen.

[22] *Venzin Sr. Renata Pia:* Mutter M. Theresia Scherer im heute (Geschichte des Theresianums), Ingenbohl 1988.

[23] *Heim Walter:* Bethlehems Stiftungsdokumente, Immensee 1982, und Die Errichtung des Missionshauses Bethlehem, Immensee 1983.

[24] 50 Jahre Christkönig-Kolleg Nuolen. In: Jahresbericht 1983/84 des Gymnasiums der Missionare von der Heiligen Familie, Nuolen am Zürichsee SZ.

1934 haben die Pallottiner, eigentlich Gesellschaft des Katholischen Apostolates, in Morschach ihr Noviziatshaus eröffnet. Heute ist dieser Bau als Haus der Einkehr und für die Durchführung von Kursen und Tagungen im kleineren Kreis bestimmt[25].

Hier sei von den vielen Waldbrüdern oder Eremiten, die im Kanton Schwyz (z. B. auf der Schwanau, in Küßnacht, beim Kindlimord Gersau, in Lachen, Einsiedeln usw.) ihre Zellen hatten, nicht die Rede[26], auch nicht von den während einigen Jahren bestandenen religiösen Häusern der Claretiner und der Oblaten des hl. Franz von Sales in Schwyz, welche für kleine Schüler je ein Konvikt führten, die jungen Leute aber ans Kollegium Mariahilf zum Studium schickten. Aber es sei darauf verwiesen, daß im Kanton Schwyz noch eine Waldbruderei besetzt ist, jene im Tschütschi ob Schwyz[27].

Von zwei Häusern muß noch gesprochen werden, von den Weißen Bußbrüdern im Hirz ob Wollerau, die von 1792 bis zur Französischen Revolution ein frommes, tätiges Leben führten und denen 1797 der hl. Klemens M. Hofbauer als Spiritual gegeben wurde[28]. Dann die Missionsbenediktinerinnen, welche als Gründerin Sr. Gertrud Leupi verehren. Diese hatte Maria Rickenbach NW, dann Yankton in den USA und zuletzt Marienburg bei Wikon LU ins Leben gerufen. Um für ihre Häuser in Amerika, vor allem für Yankton, Nachwuchs zu bekommen, hatte sie schon um 1891 in Einsiedeln ein Haus für Klosteranwärterinnen erworben, später hinter dem Friedhof das St. Josefs-Asyl, da in 1909 das Haus zum «Goldenen Rad», welches vergrößert und in «Marienheim» umbenannt wurde. Von Einsiedeln aus gingen sehr viele Schwestern in die Vereinigten Staaten. 1934 kauften die Menzingerschwestern dieses Haus[29].

[25] *Ludin Walter:* Männerorden in der Schweiz, Einsiedeln 1982.

[26] *Gruber Eugen:* Beginen und Eremiten der Innerschweiz, in: ZSKG 58, 1964.

[27] Tschütschi, Die 700jährige Geschichte der letzten Einsiedelei im Kanton Schwyz, Schwyzer Hefte, Band 42, 1987.

[28] Zum 150. Todestag des hl. Klemens Maria Hofbauer. Die weißen Bußbrüder von Wollerau. Höfner Volksblatt 15. 3. 1970.

[29] *Jäger Moritz:* Sr. Gertrud Leupi, Freiburg 1974.